

VON RENATE MEINHOF

Ueckermünde/München – Leer und still liegt das Land im Nordosten Vorpommerns, da, wo Oder und Peene und Uecker sich den Weg ins Meer suchen, am Stettiner Haff. Schnee verpackt die Boote am Strand, und draußen, die Bühnen, tragen Kragen aus Eis.

Usedom liegt gegenüber, und Wollin, die Inseln und Stettin ist zum Greifen nah. Aber die Inseln hat das Weiß geschluckt, ein Himmel aus Milch, kein Land ist zu sehen, und Stettin, wird Holger Brandstädt sagen, „Stettin strahlt nicht mehr für Ueckermünde.“ Die Sprache ist die Barriere, und der Krieg war es, der Vorpommern von Hinterpommern und auch die Stadt Ueckermünde von ihrem einstigen Zentrum trennt.

Der Sommer bringt die Urlauber, bringt Kunden. Das Frühjahr bringt manchmal Menschen, alte Menschen mit ihren Kindern, die, bevor sie nach Polen reisen, um den Nachwachsenen noch einmal die Heimat zu zeigen, in Ueckermünde Station machen. Manchmal laufen sie tags durch die Stadt wie Träumende, manchmal tastend, mit Gehwägeln.

Manchmal finden sie, gleich am Markt, die Friedrich-Wagner-Buchhandlung, die Holger Brandstädt gehört. Auch für diese Menschen – Brandstädt nennt sie Heimat-touristen – hat er das Regal „Regionales“ eingerichtet, links neben der Tür.

„Heimattouristen wollen ja erst mal ein Gefühl für die Gegend entwickeln“, sagt er.

Das Gefühl können sie mit den Büchern aus dem Regionalregal entwickeln, auch mit dem Honig von Linde und Raps, den Brandstädt für seinen Nachbarn verkauft. „Gestatten? Fritz Reuter“ steht da im Regal. Daneben das Buch „Die Eisenbahnschubbrücke Karnin“. Daneben eines über den Strafvollzug in Berndshof, Ueckermünde ganz nah, wo Richter zu DDR-Zeiten vor allem Politische inhaftieren ließen. Arbeit und Drill sollten ihnen das Hirn waschen.

„Wer weiß schon noch davon?“, fragt Holger Brandstädt, der hinter der Kasse steht. „Ich kann hier Titel führen, die Amazon überhaupt nicht kennt.“

Nicht nur Amazon beschafft Bücher über Nacht. Auch die Buchhandlung macht das

Damit ist man schon mittendrin. Amazon, das Internetkaufhaus. In Deutschlands Buchhandlungen geht das Wort Amazon umher wie ein Gespenst. Nach spätestens fünf Gesprächsminuten taucht es auf, und kurz darauf ein weiteres, das E-Book.

Amazon und das E-Book machen die kleinen Buchhandlungen kaputt, heißt es überall. Die großen Handelsketten, Thalia, Hugendubel und Weltbild, einst die mächtigsten Feinde der Kleinen, sind längst selbst in der Krise, müssen Filialen schließen und Mitarbeiter entlassen.

Nun ist Amazon wegen der Arbeitsbedingungen dort so sehr in Verruf geraten, dass es inzwischen nicht wenige Menschen wieder halten wie früher und Bücher in ihrer Buchhandlung kaufen, um dieser das Überleben zu sichern. 900 000 Titel kann der Buchhandel in der Regel über Nacht beschaffen. Egal, wo der Kunde wohnt. Etwa 5500 Buchhandlungen gibt es in Deutschland noch. Aber Hunderte haben aufgeben müssen in den vergangenen zehn Jahren. Genaue Zahlen gibt es nicht.

Es hat erst des Amazon-Skandals bedurft, dass ein Teil der Öffentlichkeit, jedenfalls für einen Moment, wach geworden ist und verstanden hat, dass Bücher in Deutschland, seit 1877 schon, überall denselben Preis haben.

Buchhändler hören jetzt öfter den Satz: „Ach, ich wusste gar nicht, dass das Buch bei ihnen nicht teurer ist als im Internet.“ Aber wie lange wird das Wachsein dauern? Amazon lockt mit dem Eindruck des perfekten Angebots, vor allem aber mit Bequemlichkeit. Nur wenige Verlage haben Kritik geübt in den vergangenen Wochen. Die meisten schweigen, weil sie dank Amazon gutes Geld verdienen.

Und warum brauchen wir die Kleinen? Wenn man von Norden nach Süden durch die Buchhandlungen des Landes reist, spürt man, dass deren Inhaber sich einiges werden einfallen lassen müssen, um die nächsten Jahre zu überstehen. Das ist in Ueckermünde nicht anders als in München-Schwabing, wo Marielle Krammel und Friederike Meier, die „Buchhandlung am Nordbad“ führen.

„Also der Herr Brandstädt macht alles genau richtig“, wird Stephan Füssel sagen, der Buchwissenschaftler, wenn man ihm von Brandstädt erzählt, der sich in einer Gegend behauptet, die mit den Worten Entvölkerung und Arbeitslosigkeit so eng verbunden ist wie die Eiskragen mit den Bühnen am Strand des Haffs.

Brandstädt ist mit der Gegend verbunden, auch wenn er in der Nähe von Berlin geboren ist. Als Kind hat er hier seine Ferien bei den Großeltern verbracht. Die Großmutter hat bis zur Rente in der Buchhandlung gearbeitet, die er vor zwölf Jahren von der einstigen Inhaberin hatte kaufen können, das Haus dazu.

Wenn es ihm nicht gehörte, er Miete zahlen müsste, ginge es nicht. Es geht überhaupt nur mit „Selbstausbeutung“, sagt er. Früher hatte er eine Angestellte für 30 Stunden, eine Aushilfe, eine Schülerin noch. Heute hat er nur die Schülerin.

Aber seine Präsenz in der Buchhandlung ist genau das, was die Ueckermünder brauchen. Er ist da. Andere sind nicht mehr da.

Die Menschen in den Dörfern im Umkreis haben sich damit abgefunden, dass der nächste Arzt eine halbe Tagesreise entfernt ist. Dass der Pastor nur alle vier Wochen in ihrer Kirche predigt, dass der Bus nur zweimal am Tag fährt und Schlecker zugemacht hat. Brandstädt ist da. Brandstädt, der zu Lesungen einlädt, zu Konzer-



Nehmen keine Pakete von Amazon mehr an: Marielle Krammel (li.) und Friederike Meier in der „Buchhandlung am Nordbad“ in München-Schwabing. FOTO: JAKOB BERR

Der letzte Schrei

So praktisch kann Amazon nicht werden: Buch ansehen, zahlen und einfach mitnehmen. Über den mitunter skurrilen, aber wichtigen Kampf kleiner Buchhandlungen in Deutschland

ten, mit dem man auch mal reden kann. Er kennt seine Kunden und weiß, was sie lesen. Wenn er Bücher bestellt, dann hat er Gesichter vor Augen. Genau das, sagt er – und das werden auch die Schwabinger Buchhändlerinnen sagen, ist doch die Stärke des regionalen Buchhandels.

„Die Kierkegaard Gesamtausgabe wird bei mir keiner kaufen“, sagt er. Aber er bietet anderes an. Bietet das wunderbare Büchlein von Wsewolod Petrow: „Die Man Lescaut von Turdej“. Er weiß, welchem seiner Kunden er diese berührende Liebesgeschichte in die Hand drücken kann. Oder Anna Kaleris biografische Spurensuche „Der Himmel ist ein Fluss“.

Überhaupt Kaleri. Er hat sie zur Lesung nach Ueckermünde geholt. „Es war so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören. Die Menschen schweben in der Regel nach so einer Lesung nach Hause.“

Die fünf Buchhändler der weiteren Gegend haben das gut organisiert mit den Lesungen. Zweimal im Jahr treffen sie sich, um zu besprechen, wen sie zu sich bitten wollen. Harry Rowohlt, Jutta Voigt, Vladimir Kaminer und Jakob Hein. „Harry Rowohlt“, sagt Brandstädt, habe ihm den Januar gerettet. 160 verkaufte Karten.

Die Fahrtkosten teilen sich die Buchhändler auf diese Weise, und übernachten können die Lesenden in Brandstädt's Ferienwohnung. Er kocht auch für sie, denn bevor er nach der Wende Buchhändler wurde, hat er Koch gelernt, in der DDR. Er musste Umwege gehen, wie so viele, bevor er machen konnte, was er wollte: mit Büchern handeln. Jetzt ist er 46.

Auf 36 Quadratmetern mitten in München: kein Lärm, kein Handy, ein stiller, kontemplativer Ort

Klug war der Schritt, einer Genossenschaft beizutreten. 650 kleine Buchhandlungen sind inzwischen Mitglied bei der Genossenschaft e-Buch, die ihren Sitz in Neudettelsau hat. Über e-Buch kauft Brandstädt ein, der Zwischenbuchhändler Libri übernimmt den Vertrieb. Auf diese Weise, sagt der Buchhändler, bleiben, grob gerechnet, 40 Prozent vom Ladenpreis eines jeden Buches bei ihm.

Das klingt erst einmal gut. Aber was, wenn keine Kunden kommen? „Tja, alles hängt hier mit allem zusammen“, sagt



„Harry Rowohlt hat mir den Januar gerettet“. Holger Brandstädt's Buchhandlung ist in Ueckermünde so etwas wie ein kleines Kulturzentrum. FOTO: MEINHOF

Brandstädt. Geht die Musikschule weg, spürt er das. „Aha, jetzt kommt Elias, der hat Trompete“, so war das, als Elias noch kam, eine halbe Stunde Zeit hatte, um zu stöbern und zu kaufen. Macht die Grundschule zu, weil keine Kinder mehr geboren werden, gehen die Lehrer weg. Zieht das Gymnasium an den Stadtrand, kommt kaum ein Gymnasiast mehr in den Laden.

Als es jetzt hieß, das Amtsgericht werde geschlossen, hat Brandstädt im Ministerium in Schwerin angerufen und gesagt: „Wenn ihr immer mehr zentralisiert, dann müsst ihr damit rechnen, dass hier bei uns das Licht ausgeht.“

Denn das Amtsgericht, das sind zwanzig, dreißig Menschen, die ein sicheres Einkommen haben und eine Stunde sichere Mittagspause, in der sie auch bei Holger Brandstädt hereinschauen.

Sicherheit. „Wer hat schon Sicherheit?“ Die Arbeitslosenquote der Stadt liegt bei 18 Prozent, in Anklam sind es fast 22. Brandstädt sagt: „Manche Leute hier wären froh, wenn sie die Löhne bekämen, die bei Amazon gezahlt werden. Bei vielen ist es so knapp, dass die Waschmaschine nicht kaputtgehen darf.“

Aber da ist noch etwas anderes, was ihm Sorge macht, wenn er an die Zukunft seines Geschäfts denkt. Etwas, das sich schlechend verändert hat. „Bildung und Kultur

Gelesen. Das genau sei die Stärke ihres Geschäfts. „Wir lesen, was wir hier verkaufen“, und deshalb drücken sie manchmal einem suchenden Kunden, den sie kennen, einfach drei Bücher in die Hand. Weil sie wissen: Genau das ist es für ihn.

Fünf Jahre ist es her, da haben Marielle Krammel und Friederike Meier die „Buchhandlung am Nordbad“ übernommen. Was sie auf 36 Quadratmetern geschaffen haben, ist ein Raum der ausgewählten Bücher, einer, der die Zeit vergessen macht. Kein Lärm, kein Gedudel, kein Handyempfang. Schwerpunkt ist die Belletristik, natürlich, aber wichtig ist ihnen auch die Kinder- und Jugendbuchliteratur.

„Die Bestsellerlisten arbeiten wir hier nicht ab“, sagt Marielle Krammel, „unsere Kunden wollen das auch gar nicht. Sie wollen das Besondere.“

In Schwabing, denkt man, sollte es, im Vergleich zu Ueckermünde, doch ein Leichtes sein, eine Buchhandlung übers Jahr zu bringen. Aber leicht ist auch hier nicht, wo viele Intellektuelle leben, mit Kindern, überhaupt Menschen, die gut verdienen und Rezensionen in Zeitungen lesen, die gar nicht erst nach den Taschenbüchern schauen, sondern nur Gebundenes kaufen. Dafür gibt es Konkurrenz. Ist Brandstädt praktisch allein auf weiter Flur, gibt es im nahen Umkreis zum Geschäft der beiden Frauen am Nordbad noch vier weitere Buchhandlungen.

Was macht Amazon, wenn der Kunde nicht da ist? Gibt das Buch unten in der Buchhandlung ab!

Der Januar hat ihnen Angst gemacht. Tage, die sich zu dehnen schienen, und kaum Kunden im Laden. Lag es am Schnee, an der Glätte? Oder der Dezember. Draußen ging der Postbote vorbei, Stapel von Amazon-Päckchen auf den Armen. Krammel und Meier schauten von drinnen hinaus. Marielle Krammel sagt: „Wir dachten, Mensch, Leute, wir sind doch in eurer Straße! Warum kommt ihr nicht zu uns?“

Früher haben sie die Amazon-Päckchen mit den Büchern sogar noch angenommen, für die Nachbarn im Haus, bis sie dachten: Was machen wir hier eigentlich? Graben uns selber das Wasser ab. 700 Euro Umsatz am Tag sollten sie haben, „damit das Schiffchen schwimmt“. An einem Spit-

ztag sind es 1400. Aber neulich waren es mal nur 297 Euro. „Wir sind fast in Ohnmacht gefallen“, sagt Marielle Krammel, „da bin ich gleich rübergefahren zum Blumenladen und hab' gefragt, ob es bei denen auch so ist.“

„Und warum verstehen manche jetzt erst, dass wir ja auch über Nacht die Bücher besorgen?“, fragt sie. Wer bis 17.45 Uhr bestellt, kann tags darauf um 9.30 Uhr sein Buch abholen.

Wie sie sich zum Thema E-Book stellen wollen? Sie wissen es noch nicht. Für sie ist ein Buch ein Buch, wenn man es anfassen kann. Oder vererben. Oder daran riechen. Für die meisten ihrer Kunden auch. Die beiden Frauen nehmen teil an deren Leben, und in gewisser Weise bestimmen sie es auch mit, das geistige jedenfalls, durch die Bücher, die sie ihnen ans Herz legen. Oder die sie ihnen, mit lebenswüridig missionarischem Eifer, vorenthalten.

„Es gibt Autoren“, sagt Friederike Meier, „die kommen ums Verrecken hier nicht rein.“ Thilo Sarrazin zum Beispiel. Natürlich gab es Vorbestellungen, damals, für „Deutschland schafft sich ab“. Sie haben die Stapel hinter Regal gestellt. Ausgelegt aber hätten sie das Buch niemals.

Der Professor rät den kleinen, unabhängigen Buchhandlungen, Genossenschaften zu gründen

So frei sind sie. Wie lange noch?

Am Stand von Rheinland-Pfalz, in Halle sieben auf der Cebit in Hannover, steht Stephan Füssel und versucht, auch auf diese Frage eine Antwort zu geben. Füssel leitet das Mainzer Institut für Buchwissenschaft. Er liebt das Gedruckte, natürlich, und der lokale Buchhandel liegt ihm am Herzen. Und doch möchte er am liebsten jedem zögernden Buchhändler zurufen: „Lasst euch den Markt der E-Books doch nicht entgehen, gestaltet ihn mit. Da ist er ja sowieso.“

Ganz schön da ist er. Der Buchhandelsumsatz, im gedruckten Bereich, ist im vorigen Jahr um fast vier Prozent gesunken.

Der Verkauf von E-Books hingegen nimmt ständig zu. Füssel rechnet damit, dass 2015 fünfzehn Prozent der verkauften Bücher E-Books sein werden. Das ist die Prognose, auch wenn es „noch mindestens 25 Jahre eine namhafte Buchkultur“ geben wird.

In einer „Umbruchphase“ befinden wir uns, sagt der Professor, ohne die Umbruchphase beklagen zu wollen. Es gehe ja nicht um Kulturverlust, sondern um Kulturveränderung. Wie habe man in den 50er-Jahren den Verfall der Werte beklagt, als die Taschenbücher aufkamen! Füssel hat das erlebt, als er studierte: „Wer den Goethe als Taschenbuch auf dem Tisch hat, fliegt raus!“, sagte sein Germanistikprofessor.

Also Füssel kann richtig begeisterungslaut werden, wenn man ihn auf das Thema E-Book anspricht, schließlich forscht er daran. Was ist anders, wenn ein Mensch anstelle eines gedruckten Buches ein E-Book liest? Was macht das Hirn, und was machen die Augen? Auch um die Forschungsergebnisse zu präsentieren, ist er mit seinen Studenten nach Hannover gereist.

Zu den Klagen über Amazon will er ein paar Zahlen stellen. So einfach nämlich sei das alles nicht. 2012 sind 49,7 Prozent der Bücher über den stationären Buchhandel verkauft worden, also über Frau Meier und Frau Krammel und Herrn Brandstädt zum Beispiel, übers Internet 17,8 Prozent, und da ist Amazon schon drin.

Nun aber die für ihn interessanteste Zahl: 19,1 Prozent der Bücher seien direkt über die Verlage an den Käufer gegangen. Denn immer mehr Verlage, vor allem im Fachbuchbereich, C. H. Beck zum Beispiel, hätten ihre eigenen Internetschops.

„Die Verlage machen dem Buchhandel viel mehr zu schaffen als Amazon“, sagt Füssel. „Der Handel wird auf diese Weise nämlich systematisch ausgeschaltet.“

Außerdem seien Bücher viel zu billig. Seit zehn Jahren sind die Preise nur unter der Inflationsrate gestiegen. Die Rabatte, die Einzelhändler bekämen, im Vergleich zu den großen Ketten und zu Amazon, seien zu gering.

Genau deshalb müssten die Kleinen sich auch zusammenschließen, genossenschaftlich einkaufen, oder doch wenigstens sinnvolle Partnerschaften bilden, sich spezialisieren auf einen bestimmten Bereich, flexibel sein. Fünf Buchhandlungen in Schwabing, die zusammen einkaufen? Ja, sagt er, das sei schon eine kleine Macht.

„Aber Buchhändler folgen fast immer ihrem inneren Trieb und machen in den wenigsten Fällen Marktanalyse. Das finde ich ja hochsympathisch, nur über die Jahre wird man es allein nicht schaffen.“

Flexibel sein. Die Buchhändlerinnen am Nordbad in München sind es, und Holger Brandstädt, in den Schneeweiten des zugefrorenen Haffs, ist es auch.

Neulich kam der Tierarzt und suchte ein seltenes Buch über eine Schafrasse. Das Buch fand Brandstädt nur bei einem Verlag in Südafrika. Er bestellte es. Die Kosten für die Banküberweisung aber waren enorm. Die kann ich doch dem Tierarzt nicht aufbrummen, dachte Brandstädt.

So kamen sie überein: „Kastrier' du mir meinen Kater, dann wir sind quitt.“ Also hat der Tierarzt den Kater kastriert.

Noch flexibler musste Brandstädt sein, als plötzlich dieser alte Herr im Laden stand. Hielt in der Hand den Bastelbogen für ein Schiffsmodell, vergilbt schon an den Rändern, aber doch brauchbar.

„Ich hab' diesen Bogen hier bei Ihnen gekauft“, sagte der Alte. „1944, da war ich zehn.“ Er wollte das Schiff jetzt bauen. Aber ein Teilchen fehlte: die Fahne, fürs Heck.

Da hat Brandstädt recherchiert, welche Fahne zu genau diesem Schiffstyp gehört. Und hat sie gefunden und hat sie ausgedruckt, in Farbe, und hat sie geklebt.

Und hat den Alten glücklich gemacht. Das ist die Buchhandlung.